

---

## BERICHTE

---

Dresden, 2. bis 4. Oktober 1993:

Kolloquium der 7. Dresdner Tage der zeitgenössischen Musik

von Detlef Gojowy, Unkel

Unter dem Thema „Musik und Sprache“ standen mehrere Musikveranstaltungen des Jahres, z. B. auch die „Brünner Exposition der Experimentalmusik“ — als theoretischer Vorwurf erwies es sich wohlgeeignet, doch uferlos. Bei dem traditionell die Dresdner Avantgardetage begleitenden Kolloquium, das von praktischen Demonstrationen zur Lautmusik von der Gruppe Josef Anton Riedls (München) eingeleitet wurde, sprachen Helga de la Motte (Berlin) über *die Emanzipation der Musik vom Sprachcharakter*, Frank Schneider (Berlin) über den „redenden“ Klang — *eine musikalische Sehnsucht!*; Sabine Sanio (Berlin) stellte einige Überlegungen zum paradoxen Charakter ihrer Beziehung zwischen Musik und Sprache an, Christoph Šramek (Berlin) *Überlegungen zur Syntax in der neuen Musik* unter dem Stichwort *Zwischen Turmbau zu Babel und Pflingstwunder*. Christoph von Blumröder (Freiburg) verfolgte *Stationen der Musik als Sprache*. Am zweiten Tag folgten Referate von Albrecht Riethmüller (Berlin) *Musik — eine Fremdsprache?*, Werner Klüppelholz (Siegen) *Zu einigen Sprachphänomenen in der Musik der Gegenwart* (darunter des in Dresden anwesenden Vinko Globokar), von Jan Maegard (Kopenhagen) über „die non-diskursive Logik der musikalischen Ausdrucksweise“, und Friedbert Streller reflektierte, an das Zitat „O Wort, du Wort, das mir fehlt“ aus Schönbergs *Moses* anknüpfend, über *Sinn und Unsinn einer Semantik musikalischer Sprachmittel*. In Umkehrung des Generalthemas, *Musik eine Sprache*, untersuchte der Berichtersteller die Musikalisierung von Sprache bei Janáček und Filippo Tommaso Marinetti, Gisela Nauck (Berlin) reflektierte *Sprachverlust — Sprachwerdung*, Marion Saxer (Frankfurt) Morton Feldmans Kritik am Sprachcharakter der Musik. Ein Roudtable am dritten Tag vereinte die Komponisten Reiner Bredemeyer (Berlin), Gloria Coates (München), Vinko Globokar (Paris) und Friedrich Goldmann (Leipzig) unter der Moderation von Gerhard Müller (Berlin). Felicitas Nicolai (Dresden) faßte ihr Thema *Verlorene Sprache — gefundene Musik* existenzphilosophisch, Brunhilde Sonntag (Nordkirchen) bezog ihre Beobachtungen zu *Chaostheorie und ihre Widerspiegelung in musikalischer Sprache* auf das Werk Gottfried von Einems, Diether de la Motte (Wien) bezog in seinen Essay *Auf Wiederhören* Gesänge Hildegards von Bingen ein. Ein Abschluß-Roundtable vereinte unter Leitung von Hanns-Werner Heister (Herleshausen), Gerd Rienäcker (Berlin), Hans G. Mehlhorn (Leipzig) und Dieter Schnebel (Berlin) mit Erwägungen über die Wortbehandlung bei Strawinsky, Kreativitätstraining in Schulklassen und allgemeine ästhetische Theoreme.

Brünn, 4. bis 6. Oktober 1993:

Internationales musikwissenschaftliches Kolloquium „Stadt und Region als Schauplätze des Musikgeschehens“

von Achim Heidenreich, Mainz

Der vom Organisationsteam unter Vorsitz Jiří Vysloužil's thematisch offen formulierte Titel des Kolloquiums verband zwei Schwerpunkte miteinander. In den Referaten der ersten beiden Tage wurden die Aktivitäten verschiedenster Institutionen und Persönlichkeiten des mitteleuropäischen Musiklebens in ihrer jeweiligen regionalen und Überregionalen Ausprägung und Wirkung beleuchtet. Alois Hába's 100. Geburtstag war der Anlaß, sich am dritten Tag mit biographischen und kompositionsgeschichtlichen Aspekten seines Schaffens zu beschäftigen.

Klaus Hortschanskys (Münster) Versuch einer Typologisierung der *Musikrezeption in der Stadt im 18. Jahrhundert* und Volker Kalischs (Pfullingen) Fragen nach einer für die Musikwissenschaft nutzbaren, soziologisch hergeleiteten Theorie der Stadt und des Landes problematisierten das Tagungsthema am ersten Vortragstag, den Jiří Fukač und Jiří Vysloužil mit einführenden Referaten in musikhistorische Gegebenheiten Mährens und Brünns eröffneten. Die vielfältigen Erscheinungsformen des ländlichen, städtischen und höfischen Musiklebens dieser Region veranschaulichten die Referate von Eva Drlíková, Jana Dvořaková, Jan Trojan und Miloš Štědroň (alle Brünn) sowie von Undine Wagner (Halle). Jitka Bajgarová-Brabcová (Prag) ergänzte die Thematik durch ihren Beitrag über *Städtische Musikzentren in Mähren und Österreichisch-Schlesien*. Am Beispiel der Berliner Singakademie erläuterte Luba Ballová (Bratislava) historische Formen der Organisation des städtischen Musiklebens. Auf die Bedeutung der Klöster hinsichtlich des Musiklebens wies Stanislav Tesař (Brünn) hin, über die Musikpflege der Deutschordens-Komturei Freudenthal berichtete Leopold Kantner (Wien). *Musik im Pleinair* betrachtete Rudolf Pečman (Brünn). Thomas Hochradner (Oberschützen) erhellte *die dunklen Jahre des Johann Joseph Fux*; Miroslav K. Černý beschrieb Einflüsse des städtischen und ländlichen Milieus auf die Künstlerpersönlichkeit Antonín Dvořáks. Das Musikleben Vorpommerns und Greifswalds, insbesondere den Einfluß böhmisch-mährischer Musik und Musiker, erläuterten Ekkehard Ochs und Lutz Winkler (beide Greifswald). Zdeňka Pilková (Prag) verdeutlichte die Wechselbeziehungen zwischen Dresden und Nordböhmen am Beispiel der Residenzkapellen. Als „multikulturellen Modellfall des Spätabsolutismus“ beschrieb Hermann Jung (Mannheim) den Mannheimer Hof im 18. Jahrhundert. Die Lebensbedingungen der Thurnermeister, der Vorläufer der Stadtpfeifer, schilderte Karl Schnürl (St. Andrä-Wördern). Einen Abriß des Musiklebens der Stadt Ljubljana um 1900 gab Primož Kuret (Ljubljana). Torsten Fuchs und Widmar Hader (beide Regensburg) sowie Hubert Reitterer (Wien) referierten über die lexikographische Problematik einer national ausgerichteten Biographik und Historiographik. Die Bemühungen um ein lebendiges tschechisches Musikleben in Wien im 19. und 20. Jahrhundert beschrieb Marie Brandeis (Wien). Dem Werk Leoš Janáčeks waren die Überlegungen der den ersten Themenkomplex abschließenden zwei Referate gewidmet, was gleichzeitig ein Vorausblick auf die Tagung im Herbst 1994 war, die einen Schwerpunkt auf Janáčeks Schaffen legen wird. Nors Josephson (Neustadt/Weinstraße) betrachtete die Zyklusbildung in dessen späten Werken hinsichtlich der Frage nach Janáčeks Weltanschauung; die Aufführung der *Glagolitischen Messe* auf dem IGNM-Fest in Genf 1929, insbesondere die Problematik der in der Partitur an das Ende gesetzten Introdution, beschrieb Jakob Knaus (Bern).

Das Hába-Kolloquium eröffnete Horst-Peter Hesses (Salzburg) Erläuterung der mikrointervallischen Musiktheorie, diesen Bereich hatte auch Jaroslav Jiránek (Prag) zum Thema. Die kompositorischen Früchte von Hábas Berliner Zeit 1920—1923 referierte Jaroslav Smolka (Prag). Der Hába-Biograph Jiří Vysloužil untersuchte dessen Beziehung zur orientalischen Musik. Alois Piňos (Brünn) stellte Beispiele für die lebendige Hába-Rezeption zeitgenössischer tschechischer Komponisten vor.

Pszczyna (Pleß), 8. und 9. Oktober 1993:

Telemanns Spuren in Schlesien

von Monika Lustig, Blankenburg

Die Problematik der nationalen Stile in Telemanns Werk sind immer wieder Gegenstand von musikwissenschaftlichen Konferenzen. Das Bemerkenswerte der von der Telemann-Gesellschaft e. V. und dem Museum Pszczyna veranstalteten Konferenz war, daß für diese Begegnung jener Ort gewählt wurde, in welchem Telemann nach eigenen Aussagen „die polnische und hanakische Musik, in ihrer wahren barbarischen Schönheit“ kennenlernte: die oberschlesische Stadt Pszczyna

(Pleß), in welcher Aufenthalte Telemanns während seiner Zeit als Hofkapellmeister des Grafen Erdmann II. von Promnitz (von 1704 bis 1707) belegt sind.

In seinem Hauptreferat stellte Klaus-Peter Koch (Halle/Bergisch-Gladbach) die Bedeutung der polnischen für die deutsche Musik vom 16. bis 18. Jahrhundert, insbesondere für Telemanns Werk dar. Weitere Vorträge beschäftigten sich u. a. mit dem Volkslied in der Umgebung von Pleß (Karol Bula/Katowice), mit dem Polonaisen Telemanns (Martin Ruhnke/Erlangen) und Christoph Graupners (Oswald Bill/Darmstadt) sowie mit dem Schloß Pleß zu Telemanns Zeit (Jan Kruczek/Pszczyna). Janusz Ziembinski, Direktor des Schloßmuseums Pszczyna, berichtete über die seit 1979 jährlich veranstalteten Musikfeste „Abende bei Telemann“, in dessen Rahmen auch die diesjährige Konferenz stattfand.

Am zweiten Konferenztag konnten Referate vorgetragen werden, welche nicht in die vorgegebene Generalthematik gehörten. Es erfolgten u. a. Ausführungen über einen bislang unbekanntes Brief Telemanns (Joachim Kremer/Kiel), zu der *Matthäuspassion* von 1754 (Carsten Lange/Magdeburg) sowie zu der Problematik „J. S. Bach und Polen“ (Leon Markiewicz/Katowice).

Rom, 21. bis 23. Oktober 1993:

Mozart, Paisiello, Rossini und die Opera buffa

von Pierluca Lanzilotta, Monopoli/Genua

Die Musikgeschichtliche Abteilung des Deutschen Historischen Instituts in Rom veranstaltete, in Zusammenarbeit mit der Società Italiana di Musicologia, ein italienisch-deutsches Colloquium mit dem angegebenen Titel. Es war das achte der von Friedrich Lippmann, dem Leiter der Abteilung, organisierten Colloquia, die einen hervorragenden Ruf genießen und die musikwissenschaftlichen „Schulen“ Italiens und Deutschlands enger zusammenführen. Die Lebhaftigkeit der Diskussionen unterstrich die Bedeutung auch dieser Tagung.

In einem öffentlichen Vortrag umriß Pierluigi Petrobelli (Rom) die wechselvolle Geschichte des Verhältnisses zwischen Mozart und der Opera buffa. Paolo Gallarati (Turin) hob die Genauigkeit der Prosodie in den *Nozze di Figaro* hervor. Eine der spätesten Operen buffe Cimarosas (*Amor rende sagace*) wurde von Giovanni Carli Ballola (Rom) behandelt, während Francesco Degrada (Mailand) einen Einfluß von Cimarosas *Le donne rivali* auf Mozarts *Lo sposo deluso* wahrscheinlich machte. Bei Silke Leopold (Detmold) ging es um die Einwirkung des Librettos von Sartis *Fra i due litiganti il terzo gode* auf das Libretto der *Le nozze di Figaro*.

Ein inhaltsreicher Beitrag Friedrich Lippmanns (*Paisiello und Mozart in der Opera buffa*) präsentierte einen sorgfältigen Vergleich der beiden Stile; Marina Mayrhofer (Neapel) widmete sich Bläserensätzen in Klavierkonzerten Mozarts und Opernarien Paisiellos. Letzterem gewidmete Referate boten ebenfalls Francesco Paolo Russo (Rom) und Daniel Brandenburg (Rom): Der Italiener befaßte sich mit *Il re Teodoro in Venezia*, der Deutsche spürte der Entstehungsgeschichte der Farsa in Neapel ab Mitte des 18. Jahrhunderts nach. Reinhard Wiesends (Bayreuth) Beitrag beinhaltete eine gattungsgeschichtliche Darstellung des italienischen Opernduetts im späten 18. Jahrhundert.

Volker Scherliess (Lübeck) widmete sich dem Thema *Rossini und die Opera buffa*. Gerhard Crolls (Salzburg) Ausführungen galten einer Opera buffa mit dem Titel *Rossini in Neapel*, Zürich 1935 (Text: Hans Adler, Musik: Bernhard Paumgartner). Sabine Henze-Döhring (Marburg) steuerte interessante Beobachtungen zu Rossinis *La Cenerentola* bei. Eine gründliche Gegenüberstellung von Moscas und Rossinis Vertonungen von Anellis *Italiana in Algeri* war Ziel des Referats von Paolo Fabri (Ravenna). Den Abschluß bildete Wolfgang Marggrafs (Weimar) Bewertung der einzigen Opera buffa des jungen Verdi, *Il finto Stanislao*.

Tübingen, 23. bis 27. Oktober 1993:  
Internationales Čajkovskij-Symposium

von Kadja Grönke, Kiel

Zu Čajkovskijs 100. Todestag organisierte Thomas Kohlhase (Tübingen) in enger deutsch-russischer Zusammenarbeit ein wissenschaftliches Symposium, das im Rahmen eines Internationalen Čajkovskij-Fests die Arbeit der *Neuen Gesamtausgabe* fördern sollte. Arkadij Klimovickij (St. Petersburg) betonte die russische Čajkovskij-Verehrung der Jahrhundertwende. Inna Barsova (Moskau) beschäftigte sich mit Bezügen zu Gustav Mahler, Valerij Smirnov (St. Petersburg) mit denen zu Stravinskij. Marek Bobéth (Berlin) behandelte die Wechselwirkung zwischen Čajkovskij und seinen Zeitgenossen. Valentina Rubcova (Moskau) widmete sich *Čajkovskij und der russischen Kultur*, während Dieter Lehmann (Leipzig) sich dem Verhältnis „insbesondere zu Richard Wagner“ näherte. — Daß die deutsche Kultur Čajkovskij beeinflußt hat, vermochte Tat'jana Frumkis (Moskau/Leipzig) an „deutschen Vorbildern von Čajkovskijs Harmonielehre“ nachzuweisen. Izalij Zemcovskij (St. Petersburg) verwies mit seinem Beitrag *A Case of Cantilena-Narration Phenomenon* auf die „European Melosphere“. — Über die Čajkovskij-Rezeption in Japan berichtete Minoru Morita (Sendai), während Susanne Dammann (Kiel) die deutsche Čajkovskij-Rezeption zum Anlaß „problemgeschichtlicher Untersuchungen“ nahm. — Zentrum der russischen Čajkovskij-Forschung ist das Museum in Klin, über das Galina Belonovič (Klin) referierte. Aus seinen Archiven stellten Polina Vajdman (Klin) unbekannte Kompositionsentwürfe und Ljudmila Korabel'nikova (Moskau) die Briefe vor. Auch die *Neue Gesamtausgabe* schöpft aus diesem Archiv, wie Thomas Kohlhase (Tübingen) in seinem Bericht zu dem auf dem Symposium präsentierten ersten Band (6. *Sinfonie*) erläuterte. — Das Studium der Quellen wird das herkömmliche Čajkovskij-Bild revidieren, wie die Beiträge zum Bühnenschaffen zeigten. Daß die Musik über herkömmliche Inszenierungen weit hinausweist, belegten Sigrid Neef (Berlin), die ein verändertes Kategoriensystem für die Oper anregte, und Petra Bockholdt (Würzburg), die eine differenzierte Analyse der Ballettpartituren forderte. Am Beispiel von *Eugen Onegin* widmete sich Kadja Grönke (Kiel) der Verflechtung entstellungsgeschichtlicher, musikalisch-analytischer und dramaturgischer Details. Irina Gorjunova (Moskau) trug Bemerkungen zur russischen Inszenierungsgeschichte bei, und Lucinde Lauer (Berlin) ging am Beispiel von Tomskijs Ballade aus *Pique Dame* gattungsgeschichtlichen Verzweigungen nach. — Valerij Erohin (Kolomna) behandelte die Modernität von Čajkovskijs Harmonik, Anthony Holden (London) die Umstände von Čajkovskijs Tod, und Henry Zajackowski (Mansfield) reflektierte über Čajkovskijs *Suppressive-propulsive Compositional Technique and His Repressed Feelings*. Alexander Poznansky (New Haven) schließlich eröffnete einen Seitenblick auf Modest Mussorgski.

Regensburg, 26. und 27. Oktober 1993:

Kolloquium „Die Musik in der Ersten Tschechoslowakischen Republik (1918—1938)“

von Klaus-Peter Koch, Halle/S.

Im Rahmen der Deutsch-Tschechischen Musiktage vom 24. bis 30. Oktober 1993 fand in Regensburg ein musikwissenschaftliches Kolloquium statt. Wissenschaftler aus Tschechien, Österreich und dem Gastgeberland Deutschland nahmen den 75. Jahrestag der Gründung der CSR zum Anlaß, um ihre Forschungsergebnisse über die oben genannte Problematik vorzustellen und sich darüber auszutauschen. Von Bedeutung war einerseits, daß objektiv und versachlicht die Vielschichtigkeit des Musiklebens einschließlich des Verhältnisses zwischen der tschechischen und sudetendeutschen Musik diskutiert wurde und andererseits, daß sich erfreulicherweise auch die junge Generation, Doktoranden wie Diplomanden, mit fundierten Beiträgen, auch was den

deutschen Anteil an der Entwicklung der tschechoslowakischen Musik betrifft, beteiligten. Zwei Grundreferate, aus deutscher (Klaus-Peter Koch/Halle-Bergisch-Gladbach: *Aspekte musikkultureller Beziehungen der verschiedenen Ethnien in der Ersten Tschechoslowakischen Republik*) und tschechischer Sicht (Jiří Fukac/Brno: *Die Musik im Kulturraum Tschechoslowakei: Zum Problem der allzu späten Bewußtwerdung einer natürlichen Pluralität*), verdeutlichten die Komplexität und Differenziertheit des musikalischen Geschehens. Auch aus den folgenden Impulsreferaten gingen letztere hervor. Die punktuellen Studien machten bewußt, wieviel Forschungsarbeit noch notwendig ist, um dieses bisher recht vernachlässigte Thema aufzuarbeiten. Es sprachen Referenten zum Musikleben der Deutschen in Aussig (Martin Knechtel/Daun), zur Musikästhetik (Petr Vit/Prag), über das zweisprachige Volkslied in Mähren (Pavel Klapil und Jana Synková/Olmütz), über die deutschen Musikzeitschriften (Torsten Fuchs/Regensburg), zum Karlsbader Orchester (Jaromir Fiala/Pilsen), über die Rezeption alter Musik (Undine Wagner/Halle), über eine Oper von Zemlinsky (Mikulás Bek/Prag), über den deutschsprachigen Rundfunk (Eckhard Jürgens/Schwelm), zum mährisch-schlesischen Orgelbau (Anton Schindler/Olmütz), zur auf dem Jazz beruhenden neuen Musik (Marie Brandeis/Wien) und über den Brünner Deutschen Bruno Weigl (Lenka Schellongová/Brno). Ein Roundtable schloß das äußerst ertragreiche Kolloquium.

Rheinsberg, 11. bis 14. November 1993:

## 2. Schostakowitsch-Symposion

von Detlef Gojowy, Unkel

War das erste Symposion 1992 an der Musikakademie Rheinsberg dem Thema „Legende und Wahrheit“ über Leben und Werk des russischen Meisters gewidmet, so folgte das diesjährige unter gleicher Zielsetzung („die Musik dieses Komponisten von dem politischen Schutt zu befreien, der jahrzehntelang darauf aufgehäuft wurde“) dem Leitthema „Schostakowitsch und die zweite Generation“.

Aus dieser kamen die Petersburger Komponisten Boris Tiščenko (\*1939, ein Schüler Schostakowitschs) und Sergej Belimov (\*1952) mit Werkstattgesprächen und Aufführungen zu Worte. Bernd Feuchtner (Berlin) referierte über das Bild Schostakowitschs aus der Sicht seines Weggenossen Rudolf Baršaj, dessen Memoiren er derzeit zu Papier bringt, der Berichterstatter über Schostakowitsch und die Avantgarde (darunter Sofja Gubajdulina, Galina Ustvolskaja und Edison Denisov). Die Schostakowitsch-Biografin Sofja Chentova (St. Petersburg) reflektierte in einem mit eigenen musikalischen Beiträgen illustrierten Vortrag Schostakowitschs Verhältnis zu Bach. Ulrike Liedtke (Berlin) stellte auf den Hintergrund ihrer Forschungen zur DDR-Musikgeschichte die Frage nach möglichen deutschen Nachfahren von Schostakowitsch, um sie letztlich zu verneinen. In einem Mitternachtsgespräch („Kein Handlungsbedarf?“) prallten schließlich östliche und westliche Auffassungen zur Aufgabe der Musikwissenschaft unvermittelt aufeinander: Sollte ein Schostakowitsch, also einer christusähnlichen Kultfigur gewidmetes Kolloquium andere Komponisten, und mögen sie seine Schüler gewesen sein, überhaupt in Betracht ziehen? Zwischen byzantinischer und lateinischer Hemisphäre gibt es offenbar weiterhin viel Gesprächsbedarf.

Münster, 19. November 1993:

## Symposium „Zeitauffassung und Zeitstrukturen in der Musik des 20. Jahrhunderts“

von Laurenz Lütteken, Münster

Wenn eine Universität zum Jubiläum der sie beheimatenden Stadt nicht etwa eine wissenschaftliche Publikation, sondern eine Komposition in Auftrag gibt, so ist ein bemerkenswerter Sonder-

fall bezeichnet, der Beachtung verdient. Die Universität Münster hatte die beiden neuen Klavieretuden György Ligetis als Geburtstagsgeschenk erkoren und in einem fulminanten Konzert uraufführen lassen.

Dieses Konzert war Anlaß für ein kleines Ligeti-Fest in Münster, in das auch eine von Klaus Hortschansky (Münster) organisierte Tagung eingebettet war. Angeregt durch ein Hauptproblem von Ligetis Musik ging es um *Zeitauffassung und Zeitstrukturen in der Musik des 20. Jahrhunderts*. Zum Auftakt stellte Peter Cahn (Frankfurt/M.) die seltsam invarianten Taktangaben in Paul Hindemiths Werk der zwanziger Jahre vor: Musik, die auf fest fixierte Taktvorzeichnungen verzichtet und, innerhalb eines konstant pulsierenden Grundschlages, die zeitgliedernden Qualitäten des Taktes gleichsam aufhebt. Die Unterscheidung zwischen ontologischer und psychologischer Zeit, die der russische Philosoph Pierre Souvtchinsky im Blick auf die Musik seines Freundes Igor Strawinsky formulierte, stand im Mittelpunkt des Referates von Hermann Danuser (Berlin). Dabei ergab sich abschließend die Pointe, daß ausgerechnet die schärfsten Kritiker Strawinskys, nämlich die Serialisten, in ihrer absoluten Determinierung zeitlicher Verläufe zu den Vollstreckern von Souvtchinskys Postulat einer ontologischen Zeitauffassung wurden. In die ganz unmittelbare Nähe Ligetis stieß dann Peter Petersen (Hamburg) vor, der in einer subtilen Strukturanalyse vor allem zum ersten Satz von Béla Bartóks *Sonate für zwei Klaviere und Schlagzeug* die raffinierte Loslösung von temporaler und tonaler Schicht des musikalischen Textes vor Augen führte. An Hand der Examensarbeit des jungen Stockhausen konnte Petersen dann demonstrieren, zu welcher gravierenden Mißverständnissen eine vor klassisch-romantischem Hintergrund erfolgte Analyse führen kann. Bernd Alois Zimmermanns Zeitphilosophie exemplifizierte Klaus Hortschansky an Hand des späten Cellokonzertes *en forme de »pas de trois«*, das er im Gegensatz zu Zimmermanns eigenen Beteuerungen auf seine allusiv heraufgeschworenen Momente werkkonstitutiver Gattungsmuster zurückführte.

Abschließend diskutierte Hartmut Möller (Rostock) die komplexen zeitlichen Strukturen im 1987 fertiggestellten Streichquartett (für neun Quartette) *infinite to be cannot be infinite; infinite antibe could be infinite* mit der ahnungsvollen opus-Zahl 33 von Horatiu Radulescu. Der in Paris lebende Rumäne legt seinen Kompositionen eine Grundschicht außerordentlich komplizierter und gelehrter Berechnungen zu Grunde, die dem jeweiligen Werk eine ebenso vielschichtige zeitliche wie auch zahlhafte Struktur verleihen. Durch die Anwesenheit des Komponisten kam es dabei zu einer lebhaften Diskussion, in der vor allem György Ligeti für eine Trennung von intelligiblen und sensuellen Schichten plädierte und nachdrücklich vor einer Verwechslung eines konstruktiven „Sub-Textes“ mit dem Artefakt selbst warnte.

London, 27. und 28. November 1993:  
Konferenz „Handel in the 1730s“

von Guido Bimberg, Halle

Nun schon zum dritten Mal trafen sich die Händel-Forscher aus aller Welt in London zu einer Konferenz. Wissenschaftler aus Großbritannien, den USA, Kanada, Frankreich, Japan und Deutschland hatte das London Handel Institute zur Diskussion von Händels Leben und Schaffen in den dreißiger Jahren des 18. Jahrhunderts eingeladen — eine Zeit, die allgemein als Händels Übergang vom Operschaffen zum Oratorium angesehen wird. Zu Beginn gab es eine aufschlußreiche Einführung in die politisch-soziale und geistig-kulturelle Situation in England dieser Zeit. Der britische Historiker Jeremy Black erläuterte die von England als politische Bedrohung und kulturelle Herausforderung verstandene Konfrontation mit dem Kontinent.

In den musikwissenschaftlichen Referaten wurde die Aufmerksamkeit auf die Bedeutung von Ethos und Pathos in den späten Händel-Opern (Reinhard Strohm), auf den philosophischen Impetus der Händelschen Oratorientexte am Beispiel von John Drydens *Ode in Honour of St. Cecilia's*

Day (Ruth Smith) und anhand der Rivalität der Primadonnen Bordoni und Cuzzoni in Händels *Alessandro* (Richard King) auf den bekannten Einfluß des Londoner Theaterlebens auf die Opernkomposition verwiesen. Auch das tänzerische Moment in mehreren Händel-Opern verdankt Händel unmittelbaren aufführungspraktischen Anregungen, die Sarah McCleave anschaulich am Repertoire der Sallé darlegte.

Rein kompositorisch-musikalischen Fragen waren die Beiträge zum Kompositionsprozeß des *Poro* (Graham Cummings), der *Chandos Anthems* (Graydon Beeks) und der Schaffensbeziehungen zu Telemann (William Gudger) gewidmet. Mit Bezug auf den politischen Hintergrund zur Ausländer-Situation der italienischen Künstler in London analysierte John Roberts die Adaptionen der Rezitative von Vinci in Händels Londoner Pasticci. Howard Serwer stellte die italienischen Besetzungen für die verschiedenen Aufführungen von *Esther* als Besonderheit dar. Händels *Oratorio* von 1738 wandte sich Donald Burrows in einer ausführlichen Analyse und historisch-kritischen Betrachtung zu und charakterisierte es als „Benefit Pasticcio“.

Greifswald/Gdansk, 28. November bis 3. Dezember 1993:

Musica Baltica — interregionale musikkulturelle Beziehungen im Ostseeraum

von Nico Schüler, Greifswald

Herausragende Greifswalder musikwissenschaftliche Arbeiten sind vor allem mit den Namen Hans Engels und Walter Vetter verbunden, inhaltlich dabei hauptsächlich durch Forschungen zur Geschichte der Pommerschen Musik und Musikkultur geprägt (in diesem Sinne der Eröffnungsvortrag von Ekkehard Ochs, Greifswald). Schon damals begann man hier, nicht nur „Gipfelpunkte“, sondern auch „Täler“ der Musikgeschichte zu erforschen. Seit 1990 existiert wieder ein auf Pommern bezogenes Forschungsprojekt, das nun aber in Beziehung zum gesamten Ostseeraum steht. War die 1992 mit gleichem Generalthema stattgefundene Konferenz von der Teilnehmerzahl begrenzt, so erweiterten die Veranstalter, diesmal neben dem Greifswalder Institut für Musikwissenschaft und Musikpädagogik auch das Institut für Deutsche Musik im Osten e. V. (Bergisch Gladbach) und die Musikakademie „S. Moniuszko“ Gdansk, den Rahmen; ebenso wurde eine thematische Einengung vermieden. Diese Breite, die von Analysen des Musiklebens in einzelnen Städten über regionale Betrachtungen bis zur Quellenforschung reichte, dokumentierte sich auch äußerlich in der Aufteilung der Referate auf zwei Tagungsorte, Greifswald und Gdansk.

Betrachtungen des Musiklebens einzelner Städte betrafen neben Greifswald und Riga vor allem Gdansk. Besonders hervorzuheben wären dabei u. a. Vorträge von Friedhelm Krummacher (Kiel) über den Danziger Marienkapellmeister B. Erben, Peter Andraschke (Freiburg) zu Eichendorffs *In Danzig*, Danuta Popinigis (Gdansk) über *Formtypen der weltlichen Renaissance-Polyphonie in der Musik der Danziger Kapellmeister (Rivulo, Zangius, Hakenberger)* oder Sigrid Palm (Greifswald) über *Das Danziger Musikleben in den Rezensionen von Carl Fuchs*. Mit ihrem Referat *Johann Balthasar Christian Freißlich (1687—1764) — Analytische Ansätze zu seinem Kantatenschaffen in Sandershausen* skizzierte Karla Neschke (Leipzig) nicht nur interessante Ergebnisse der Untersuchungen zu Freißlichs Kantatenschaffen, sondern stellte auch die Beziehung zu seinem späteren Wirkungsort Gdansk her. Mehrere Beiträge zum Schaffen von zeitgenössischen Gdanker Komponisten offenbarten die Schwierigkeit zu analysieren, wie sich der musikkulturelle Einfluß des Ostseeraums nicht nur äußerlich, sondern z. B. auch direkt im musikalischen Material in Neuer Musik bemerkbar machen kann.

Zu den regionalen bzw. interregionalen Forschungsbeiträgen gehörten u. a. jener zu Gluck im Ostseeraum von Gerhard Croll (Salzburg) oder der Vergleich des Musiklebens der Hansestädte im Ostseeraum im 17. Jahrhundert von Burkhard Busse (Wismar), ebenso Untersuchungen zur Geschichte russisch-deutscher (Natalia Gliantseva und Wladimir Gurewitsch, St. Petersburg), deutsch-schwedischer (Folke Bohlin, Lund), englischer (Ewan West, Oxford) und litauischer (u. a.

Jurate Landsbergyte, Vilnius) (Musik-/Kulturbeziehungen. Musikermigrationen im Ostseeraum waren Gegenstand der Vorträge von Jens Henrik Koudal (Bronshoj) und Lutz Winkler (Greifswald). Einige andere Beiträge zeigten die Notwendigkeit einer regionalen, historischen Differenzierung der Terminologie (z. B. der Begriff „Pommern“ und dessen historisch differenzierte, durch politischen Wandel bedingte Unterbegriffe, also historisch-regionale Einengungen).

Die komplexen interregionalen Wechselbeziehungen mit den verschiedensten Querverbindungen im Ostseeraum verdeutlichten die auf große Resonanz gestoßenen Beiträge zum Polnischen Tanz im Ostseeraum des 17. und 18. Jahrhunderts von Klaus-Peter Koch (Bergisch Gladbach) und zur Geschichte der Musikinstrumente im Ostseeraum am Beispiel der „Streichleier von Gdansk“ von Ryszard Wieczorek (Poznan). Weiterhin seien hier für viele andere Referenten stellvertretend Gerd Rienäcker (Berlin) mit seiner Studie zur *Kunst des feinsten Übergangs — Gedanken zur Orchestration in Jean Sibelius' 4. Sinfonie*, Helmut Loos (Chemnitz-Zwickau) mit einem Vortrag zu *H. Dorn und seinen Beziehungen zu Schumann und Wagner* und Jiří Fukac (Brno) hervorgehoben.

War die Quellenforschung in viele o. g. Beiträge integriert, so basierten gänzlich auf ihr (wichtig als Anregung zum stärkeren Austausch der Quellen und weiterer Forschungsergebnisse) die Vorstellung der *Raritäten der Bibliothek PAN in Gdansk* durch Joachim Gudel (Gdansk) und der Beitrag von Ute Schwab (Kiel) *Musiksammlungen in Schleswig-Holstein. Inhalte und Notwendigkeiten der Zusammenarbeit im Ostseeraum*.

Wenn auch der Diskurs durch die gegebene thematische Breite z. T. erschwert wurde und literatur- und kunsthistorische Aspekte noch stärker hätten einbezogen werden können, so darf doch auf eine sehr erfolgreiche Konferenz zurückgeblückt werden, der weitere spezialisiertere Greifswalder Tagungen folgen sollten.

## Musikwissenschaftliche Vorlesungen an Universitäten und sonstigen Hochschulen mit Promotionsrecht

Abkürzungen: S = Seminar, Pros = Proseminar, Ü = Übung, Koll = Kolloquium.

Angabe der Stundenzahl in Klammern, nur wenn diese von der Norm (2 Stunden) abweicht.

In das Verzeichnis werden nur noch Lehrveranstaltungen derjenigen Hochschulen aufgenommen, an denen es einen Studiengang Musikwissenschaft als Hauptfach mit dem Abschluß Magister oder Promotion gibt. Theoretische und praktische Propädeutika und Übungen sind nicht verzeichnet.

### Nachtrag Sommersemester 1994

**Augsburg.** Prof. Dr. Wolfgang Plath: S: Übungen zur Editionstechnik. □ Karl Huber: Ü: Einführung in musikwissenschaftliches Arbeiten (1).

**Erlangen-Nürnberg.** Prof. Dr. Dr. Lorenz Welker: Musikalisch-dramatische Konventionen in der italienischen Oper des 17. Jahrhunderts — Mittel-S: Quellen und Texte zur Barockoper — Mittel-S: Das Buxheimer Orgelbuch: Entstehung, Bestand, Notation — Kolloquium zu aktuellen Forschungsthemen.

**Essen.** Prof. Dr. Matthias Brzoska: S: Musik und Zeit — S: E. T. A. Hoffmann. Komponist und Literat — S: Die Messe. □ Dr. Annegret Fauser: S: Die französische Oper des Fin de Siècle — S: Richard Wagner. □ Dr. Tomi Mäkelä: S: Klangschichtungen und lineare Konstruktion im 20. Jahrhundert. □ Prof. Dr. Friedhelm Onkelbach: S: Zur Klavier- und Kammermusik von Robert Schumann. □ Dr. Claus Raab: Orientalismus, Exotismus, Folklorismus in der Musik — S: Die Finalgestaltung in zyklischen Instrumentalwerken —